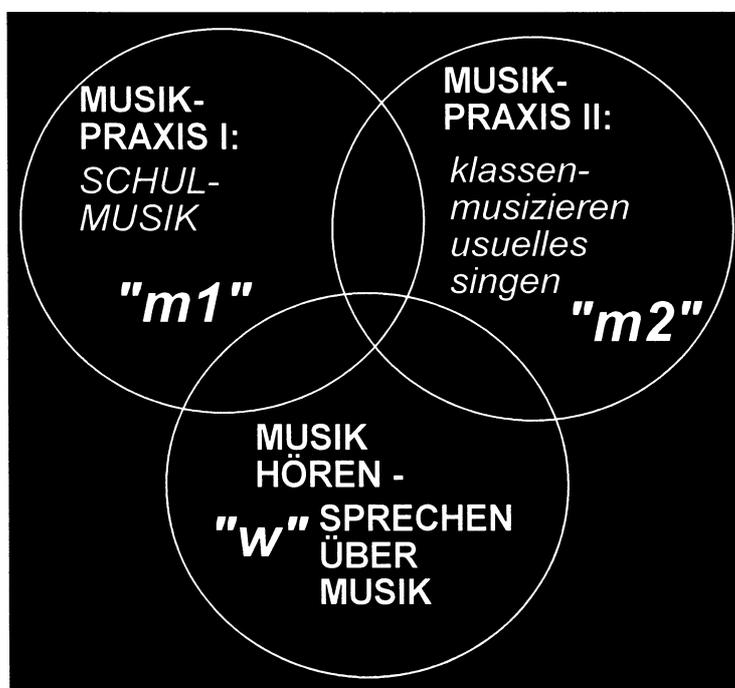


neues vom fachseminar oldenburg

FACHSTRUKTURSKIZZE UND AUSBILDUNGSSTANDARDS



DAS FACH MUSIK

oktober 2006
beiderwieden

Fachstrukturskizze und Ausbildungsstandards in der Sekundarschule. Das Fach Musik.

Von Ralf Beiderwieden

Abstract

Which is the standard a secondary school music teacher ought to achieve? This is an approach, based on a design of music education in schools: It consists of ("M1") school music first (choirs and orchestras, rehearsal and concert), ("M2") classroom music (song-singing, Orff instruments, percussion etc.) and ("W", like "word") discussing music, including listening and musicological matters. In addition, this basic design offers a "32 fields of music" grid, which may be used as a mind map or evaluation device as well as a repertoire stretching exercise.

I. Vorbemerkungen

(1) Primat der Schulmusik: Dies ist ein Versuch - keineswegs der einzige -, den Standard zu beschreiben, den eine Lehramtskandidatin, ein Lehramtskandidat am Ende des Referendariats zu erfüllen hat.¹ Von bisherigen Versuchen, auch von Richtlinienwerken, unterscheidet er sich dadurch, dass er die Schulmusik als Kernaufgabe des Schulmusikers an den Anfang stellt und nicht, als eine Art optionales Additum, ans Ende.

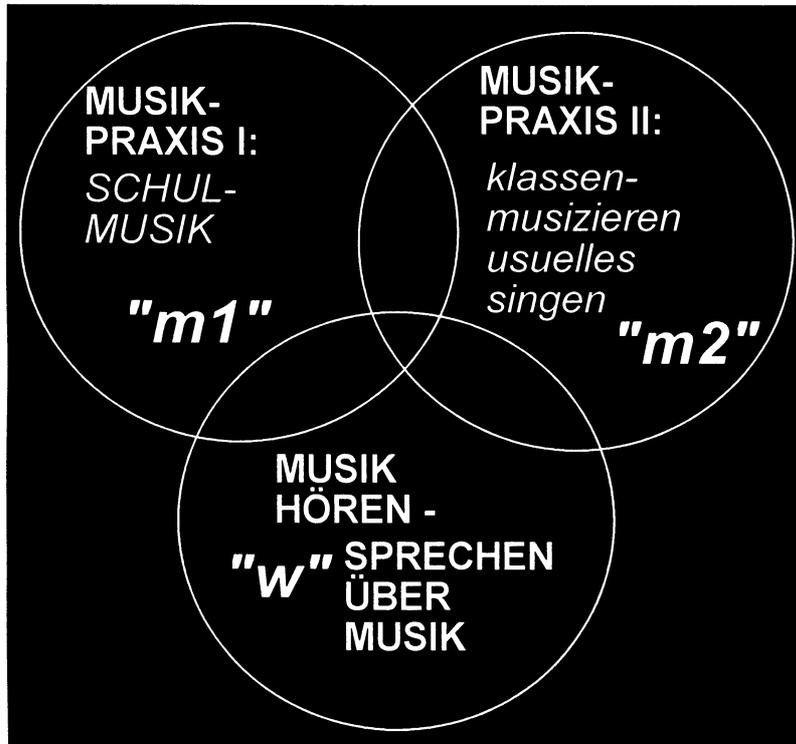
Das ist für manche Musiklehrer, auch Fachleiter und Fachberater, etwas unvertraut: wir hatten lebhafte Kontroversen darüber. Es entspricht aber dem, was Schulleiter und Eltern, Schülerinnen und Schüler als erstes von ihrem Schulmusiker-Team schon immer erwartet haben: dass es eine florierende Schulmusik gibt mit einem schön großen Chor, einem Orchester, mit Vorchören für die 5.-6. Klassen und die 7.-8. Klassen, einem Kammerchor für besonders Fortgeschrittene, mit einem Vororchester und Teilorchestern für Streicher und Bläser und mit einer knackigen Big Band, mit Adventskonzerten und Sommerkonzerten und praller Musik bei Einschulungs- und Abiturentlassungsfeiern. Das ist das erste, damit fängt es an.

(2) Fachstrukturskizze: Es gibt keinen Sinn, Kategorien allgemeiner Pädagogik auf das Fach Musik „herunterzubrechen“. ² Standards für Musiklehrer müssen primär aus

¹ Grundlage: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Rahmenvereinbarung zur Ausbildung im Unterrichtsfach Musik für alle Lehrämter (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2003).

² etwa wie das "Koblenzer Modell": Arbeitsgruppe Seminarentwicklung am Studienseminar Koblenz, Standards für das Fachseminar Musik, Stand: 14.2.2004, auf der Website des Koblenzer

der Struktur des Faches selbst gewonnen werden. Was aber ist die Struktur des Faches Musik? Bei zur Zeit vorliegenden Versuchen ist die Kernaufgabe Schulmusik immer wieder ins Hintertreffen geraten, wohl auch, weil sie sich (noch) weitgehend im extracurricularen Raum aufhält.³



Im hier beschriebenen Sinne besteht das Fach Musik aus drei Säulen:

- Die erste Säule "m1" ("m" wie *Musikpraxis*) benennt die eigentliche Schulmusik: Schulchöre, Schulorchester einschließlich Big Band und allem, was daraus erwächst.
- Die zweite Säule "m2" benennt die kleine Musikpraxis für das *Klassen-Musizieren*: Rhythmus-Übungen, Orff-Instrumentarium, Keyboard und anderes Klassenmusizieren aller Art sowie usuelles Singen aus einschlägigen Schul-Liederbüchern.
- Die dritte Säule "w" ("w" wie *Wort*, also das ganze Feld verbalen Musikunterrichts) benennt Musikhören und Sprechen über Musik einschließlich Musiklehre, Werkkunde, Komponistenbiographie usw. - jenen Bereich also, der bisher den größten Teil der Richtlinien und zur Zeit noch 100% des niedersächsischen Zentralabiturs ausmacht.

Diese drei Säulen berühren, überschneiden einander, sind aber deutlich voneinander zu unterscheiden.

Unterricht in Musik in der Schule, so verstanden, ist im eigentlichen, im allerengsten Sinne Orchester- und Chor-Unterricht. Musik hören, Sprechen über Musik kommen

Studienseminars.

³ Streicherklassen / Bläserklassen deuten diesbezüglich einen Wandel an.

komplementär hinzu, ebenso Lieder singen und Klassenmusizieren, stehen aber unter dem Primat der Schulmusik als Kern des Musikunterrichts.

(3) Einfachheit: Manche bisherigen Standard-Beschreibungen im Fach Musik sind gravitatisch ausgeformt - bis hin zu der Forderung, ein angehender Musiklehrer müsse die Solmisation beherrschen und mit VST-Instrumenten umgehen können.⁴ Mit so einer Schriftrolle kommen Hochschulen und Seminare schnell an den Punkt, an dem sie vor Kraft nicht laufen können. Einem überfüllten Pflichtenzettel droht der Infarkt: jene Überforderung, die umschlägt in eine unterfordernde Beliebigkeit.

Dieser Ansatz verfolgt den umgekehrten Grundsatz: Prioritäten markieren, ansonsten die Standards einfach halten. Ich als Fachleiter weiß, dass ich meine Aufgabe verstanden habe, wenn ich meinen Referendarinnen und Referendaren in der ersten Fachsitzung erklären kann, was sie am Ende der Ausbildung können müssen, und wenn ich erklären kann, welche Hilfe dazu sie vom Fachseminar erwarten dürfen.

(4) Vorläufigkeit: Es ist des Lernens kein Ende, und Sie müssen am Ende der Zweiten Phase der Lehrerausbildung, am Anfang Ihrer Berufs-Laufbahn, noch längst nicht auf der vollen Höhe Ihrer Kunst angelangt sein. Aber Sie müssen bis dahin bereits eine Menge können.

II. Die Standards

"m1": Schulmusik

- Sie müssen mindestens zwei Instrumente beherrschen und singen können. Hauptfach auf Sonatenniveau, Nebenfach auf "Präludien-Niveau", d. h. etwa auf dem Schwierigkeitsgrad von Chopins Regentropfen-Präludium. Eines der Instrumente muss Klavier sein, das andere ein Orchester-Instrument. Sonderwege in Ausnahmefällen sind vorstellbar. Sie müssen mit einigermaßen ausgebildeter Singstimme eine Stimme in einem etwa 5-6-stimmigen Satz halten können, auch allein. (So ist es an den Musikhochschulen immer gefordert worden, größtenteils schon in der Aufnahmeprüfung. Dabei kann es bleiben; mehr braucht es nicht, und weniger wäre zuwenig; etwa so verlangt es auch der Verordnungs-Entwurf.)
- Sie müssen einen Chor und ein Orchester dirigieren können. Anzupeilendes Niveau: Sie müssen in der Lage sein, einen Satz aus "Chor aktuell" mit einer singfähigen Schülergruppe einzustudieren, ein Stück auf Schwierigkeitsgrad 2 mit einem Schulorchester oder einer Big Band (die amerikanische Schul-Literatur ist fast konsequent in Schwierigkeitsgrade eingeteilt, es ist also ziemlich leicht, einen Standard zu fixieren.).
- Sie müssen solide Grundkenntnisse haben, Musik zu schreiben. Sie müssen sicher Gehördiktat schreiben können (z. B. um Stimmen eines Ensemble-Satzes herauszuhören und aufzuschreiben), einen Satz für vorhandene

⁴ Niedersächsisches Kultusministerium, Master-Verordnung. Neufassung einer Verordnung über gestufte (konsekutive) Studiengänge für Lehrämter, Fachkommission 8 Teilkommission Musik, Ergebnis der Beratungen der Teilkommission Musik, Stand 18.05. 2006 - Endfassung, 1.1.

Besetzung arrangieren, ein kleineres Stück Musik selbst so schreiben, dass es klingt und die geltenden Regeln einhält.

- Sie sollten gewisse Erfahrungen mitbringen im Prozess des Komponierens. Sie müssen (noch) nicht wirklich komponieren können. Aber an einigen Beispielen sollten Sie - für sich oder mit Schülerinnen und Schülern - den Prozess vom leeren Blatt Papier bis zum fertigen Stück, bis zum klingenden Resultat durchgespielt haben.

"m2": Klassen-Musizieren

Sie müssen...

- über einige Methoden, Regeln und Rituale des elementaren Musizierens verfügen;
- im Klassenverband Lieder einstudieren und begleiten können: auf dem Klavier, möglichst auch auf der Gitarre;
- vertraut sein mit den Eigenarten singender Schulklassen und bereits einem kleinen Repertoire, um Singe-Probleme zu beheben;
- über Grundkenntnisse in Perkussion verfügen (für Orff-Instrumentarium, Trommeln, Latin Percussion usw.);
- über ein methodisches Repertoire, um mit Jugendlichen zielgerichtet, zügig und intensiv rhythmische und andere musikalische Sachverhalte zu üben und zu musizieren.
- einzelne Kompositions-, Improvisations-, Gestaltungsaufgaben erprobt haben;
- Grundfertigkeit in möglichst vielen Instrumenten der Jugendkultur und des Klassen-Musizierens besitzen (Gitarre, E-Gitarre, E-Bass, Schlagzeug; Keyboard selbstverständlich wegen Ihrer Klavier-Kenntnisse; Blockflöte...). Gutes Gitarrenspiel ist eine der hilfreichsten flankierenden musikpraktischen Fertigkeiten.

Im Quantum sieht das Klassenmusizieren fast so gewichtig aus wie die Schulmusik; das täuscht. Für "Grundkenntnisse in Perkussion" reichen ein paar Sitzungen im Musikpädagogik-Seminar oder ein Wochenendkurs. Für Ihr "instrumentales Hauptfach auf Sonaten-Niveau" üben und studieren Sie Ihre ganze Bildungsbiographie lang, von Kindesbeinen an bis zum Examen und lebenslang weiter.

"w": "Wort"-Unterricht. Musik hören, Sprechen über Musik

Sprach-Vermögen: Sie müssen darin geübt sein, Musik zur Sprache zu bringen - für sich, mit anderen, mit Schülerinnen und Schülern.

- Darin, vorläufige Äußerungen in jugendlicher, unmittelbarer, undifferenzierter Sprache wahrzunehmen und zu strukturierten Ergebnissen in schriftfähiger Sprache zu entwickeln. (Die Vokabel "Musikwissenschaft" fasst diesen Sachverhalt nur sehr unvollständig.)
- Sie müssen die Fachsprache, die Begrifflichkeit des Faches Musik weithin beherrschen. Gewisse Fremdsprachenkenntnisse sind kaum erlässlich. (Englisch sowieso; Latein oder Französisch; Italienisch-Kenntnisse werden im Fach Musik von größtem Nutzen sein.)

- Sie werden gelernt haben, enger lenkende oder weiter öffnende Fragen und Aufgaben zu stellen (Gesprächsführung / Fragetechnik).
- Sie müssen Jugendlichen zuhören können: Angebote und Probleme wahrnehmen; Ihre eigenen thematischen Vorstellungen den Bedürfnissen und Vorschlägen der Schülerinnen und Schüler entsprechend modifizieren, wo es not tut; in Schülerbeiträgen aussichtsreiche Aspekte auch dort wahrnehmen und aufgreifen können, wo sie in unentwickelter Jugendsprache noch teilweise verdeckt sind.
- Sie werden bereits über ein kleines Spektrum an Möglichkeiten verfügen, auf die Vielfalt von Schüler-Verhaltensweisen zu reagieren und einzuwirken. Sie können zur Musik, an der Musik motivieren, ermutigen, korrigieren, Regeln und Rituale einführen, Grenzen setzen, musikbezogene Schüler-Wünsche und Schüler-Signale wahrnehmen, darauf gegebenenfalls eingehen, sie gegebenenfalls zurückweisen.

DAS EUROPÄISCHE KUNSTWERK	<i>vokal</i>	<i>instrumental</i>	<i>geistlich</i>	<i>weltlich</i>		
<i>bis zum 14. Jh.</i>					AUSSERHALB EUROPAS	
<i>15.-16. Jhr.</i>					Indonesien - Indien - Japan - Türkei	
Generalbass- Zeitalter					Lateinamerika	
<i>18. Jahrhundert</i>					Afrika	
<i>19. Jahrhundert</i>					DER EINFLUSS AUS AMERIKA IM 20. JH.	
<i>20. Jh., erste Hälfte</i>					Jazz	Musical
komponierte Musik seit 1945					Rock / Pop	Film-Musik

- **Breites Themen-Repertoire: die 32-Felder-Tafel.** Sie müssen ein hinreichend weit gefächertes Wegmarken-Repertoire musikalischer Themen haben. Sie müssen in Ihrem Studium und Ihrer Unterrichtsplanung Vertrautheit gewonnen haben mit Werken geistlicher Musik und weltlicher Musik, Instrumentalmusik und Vokalmusik (gewissermaßen vier Spalten); Sie müssen sich mit Musik seit 1945 beschäftigt haben und mit Musik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; mit Musik des 19., des 18. Jahrhunderts, des Generalbasszeitalters, der Renaissance und des Mittelalters: 7 Zeitschichten also. Sie können sich das als eine Art Tabelle aufzeichnen und erhalten so 28 Felder. Dazu kommt der mächtige Einfluss der amerikanischen Musik im 20. Jahrhundert: die Jazz-Musik, die Rock-/Pop-Musik, die Film-Musik und das Musical. Dies ergibt zusammen eine Tafel von 32 Feldern, innerhalb derer Sie ein breit gefächertes musikalisches Themenrepertoire erschlossen haben sollten. Ein Thema, einige Themen sollten Sie sich auch außerhalb der europäischen Musik zueigen gemacht haben. **Größenordnung:** Am Ende des Referendariats sollten Sie etwa 10 - 14 Themen ausführlicher für Ihren Unterricht erschlossen haben und dabei möglichst weit

herumgekommen sein. Mit weiteren etwa 10-14 Themen aus dem Studium haben Sie dann schon eine ziemlich gut erschlossene thematische Landkarte.

Die 32-Felder-Tafel erweist sich auch als praktisch, weil sie die verfahrenere Diskussion zwischen „Klassik“ und „Pop“ überwinden hilft. Sie lehrt einerseits zu respektieren, dass der amerikanische Einfluss dem 20., 21. Jahrhundert großartige Musik geschenkt hat; andererseits den Blick für den gigantischen Reichtum und die Vielgestaltigkeit der europäischen Musikbibliothek zu gewinnen, die für den Anfänger so eine Art Sparte „Klassik“ neben Soul und Hip Hop zu sein scheint. Es gibt viele lohnende Unterrichtsgegenstände zu Pop, Filmmusik, Musical und Jazz; aber der weitaus größere Teil des Unterrichts, in der Oberstufe allemal, wird sich dem weiten Feld des europäischen Kunstwerks öffnen müssen. Der Grund dafür, dass so vieles angeblich in der Haupt-, Real-, Gesamtschule „nicht geht“, sind nicht Hörbarrieren der Schüler, sondern Kompetenzgrenzen von Lehrern.

- **Musik-Theorie:** Sie haben gesicherte musiktheoretische Kenntnisse und sichere analytische Geläufigkeit. Sie beherrschen die Funktionstheorie, können mit Akkordsymbolen und Stufensymbolen umgehen, kennen die wichtigsten Prinzipien der Harmonik des Jazz und die Grundbegriffe des Kontrapunkts; Sie verfügen über geeignete Darstellungsweisen und Vermittlungswege für Schülerinnen und Schüler.
- **Didaktische Planungstechnik:** Sie müssen Unterricht thematisch planen können: Interessenlage, Arbeitsverhalten und sachstrukturellen Entwicklungsstand einer Schülergruppe positiv nutzen; eine Grob-Planung für ein Halbjahr erstellen, Musikwerke aspektiv erschließen ("didaktische Interpretation"), Inhalte und Ziele setzen und begründen ("didaktische Legitimation"), Schwerpunkte setzen und ausformen ("didaktische Konzentration"), Unterrichtsreihen und Einzelstunden als Arbeitsprozesse konstruieren ("didaktische Transformation").
- **Methodische Planungstechnik:** Sie müssen über ein geschultes methodisches Repertoire verfügen, gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern Musik und Notentexte zu erschließen; musikalische Sachverhalte an der Tafel zu organisieren und zu visualisieren: Zeitleisten für Formen und Prozesse; Umgehen mit "Notenschnipseln" für Zuordnungsaufgaben, Anordnungsaufgaben, Themenbrücken; "Suchbilder", um Themen und Reihen zu identifizieren usw.; rhythmische und andere Reduktionen; für Schüler zugängliche Verfahren der harmonischen Analyse und der Musiklehre.
- **Beurteilen:** Sie sollen über einfache Grundkenntnisse und Kriterien der Zensurierung mündlicher und schriftlicher Leistungen verfügen auf der Grundlage der geltenden Rechtsvorschriften.

Es gäbe so vieles hinzuzufügen über Ihre Aufgabe als Erzieher, über Merkmale einer überzeugenden Lehrerpersönlichkeit; über eine entwickelte Expressivität und Emotionalität; über die Fähigkeit, Jugendliche zur Musik zusammenzubringen und zu begeistern. Aber einerseits sind das keine fachspezifischen Lehrerkompetenzen, sondern in den Kategorien der allgemeinen Pädagogik gut aufgehobene. Andererseits entziehen sich Persönlichkeitsmerkmale wie Begeisterungsfähigkeit der Standardisierbarkeit. Deshalb: hier wird Ihnen als Standard nichts abverlangt, was sie nicht als Lehrer ohnehin einzubringen haben.

Interdisziplinarität

Sie sollten bereits in Ansätzen interdisziplinär arbeiten können, zunächst mit Blick auf Ihr zweites Fach.

- **Außermusikalische Gestaltungsformen:** Sie sollten sich möglichst einzelne außermusikalische Gestaltungsformen etwas gründlicher angeeignet haben: z. B. szenisches Spiel oder Bewegung zur Musik (für "Musik in Zusammenhang mit Bild, Sprache und Bewegung", wie es in den Richtlinien

heißt); oder graphisch-bildnerisches Gestalten (z. B. für graphische Partituren).

- Sie sollten *mit Texten* umgehen können, z. B. mit Texten zur Musik; Sie sollten auch über solide Grundkenntnisse in Gedichtkunde verfügen, um Vokalmusik zu erschließen oder Songs zu schreiben.
- *Medienkompetenz*. Sie können die Medien des Musik Studierens und des Musik Unterrichtens bedienen und situativ zielgerichtet benutzen: Musikinstrumente, vor allem Klavier, Stimme, Stereoanlage, Tafel; gegebenenfalls Bildprojektion und Video; sinnvollerweise Orientierung in einem einschlägigen Musik-Computerprogramm. Bücher, Bibliotheken, Notentexte, vorzugsweise originale Notentexte aus Gesamtausgaben; nachrangig aufbereitete Materialien aus Lehrwerken und Unterrichts-Hilfen-Sammlungen, Praxis-Zeitschriften; ergänzend und orientierend auch Internet-Recherche. (Manches ist im Wandel; aber den Tag, an dem Klavier, Notentext, Singstimme, Buch, Tafel und Kreide nicht mehr die zentralen Medien des Musik Studierens und Unterrichtens sind, werden Sie nicht mehr erleben.)

Interdisziplinarität ist schön. Aber Disziplinarität geht vor.

Reflexivität und Positionstüchtigkeit

Sie kennen ein solides Spektrum musikdidaktischer Positionen, unbedingt die sechs "klassischen": musisches Prinzip, Kunstwerkorientierung, "mündiger Hörer", auditive Wahrnehmungserziehung, didaktische Interpretation, in Ansätzen Handlungsorientierung. Vielleicht polyästhetische Erziehung und ein paar neuere Trends wie Schülerorientierung, interkulturelle Erziehung, Lebensweltorientierung, kulturerschließenden Musikunterricht.

Sie halten sich einigermaßen auf dem Laufenden über zentrale Anstöße und Themen der aktuellen musikdidaktischen Diskussion.

Sie können theoretisch fundiert konkrete Fragen des Musikunterrichts diskutieren, aber auch musikdidaktische Grundsätze selbst kritisch in Frage stellen. Sie verfügen über ein fundiertes begriffliches Instrumentarium, um eigenen und gesehenen Musikunterricht konstruktiv und kritisch zu analysieren.

Sie können einen theoretisch reflektierten eigenen Weg schulmusikalischen, musikunterrichtlichen Handelns finden und zu gegebenen Fragen des Musikunterrichts Grundzüge einer eigenen Position formulieren.

Sachbezogen miteinander reden und Einsatz zeigen. Nicht so leicht standardisierbar, besonders wichtig aber ist dies: Sie müssen innerhalb des Lehrerkollegiums, in der Fachgruppe und über die Fachgruppe hinaus, kommunizieren, Rat einholen und konstruktiv umsetzen, selbst Ideen einbringen und nach Möglichkeit mit Hand anlegen, wo immer es innerhalb des Schulalltags und innerhalb der Schulmusik nötig ist.

III. Nachbemerkungen - Grundsätze

Kompensations-Strategeme

Alles, was in der Liste der Standards aufgeführt ist, muss ein angehender Musiklehrer eigentlich selbstverständlich solide können. Insofern geht es hier eigentlich um "Mindest-Standards". Gleichwohl müssen wir in einem Fach, das so Unterschiedliches von seinen Lehrern verlangt, kompensatorisch denken: Wenn jemand sich in Musik gut auskennt und gut singen und richtig gut Klavier spielen kann, dann ist es nicht schlimm, wenn er kein Orchesterinstrument beherrscht. Nicht jeder kann alles gleich gut können. Es geht darum, Musiklehrer-Persönlichkeiten in ihrer Individualität und Unterschiedlichkeit zu fordern und zu stärken.

Drei Arten Standards

In vorbereitenden Diskussionen war viel die Rede von "Minimal-Standards", "Regel-Standards" und "Maximal-Standards". Das führt leicht zu bizarren Fragestellungen. Wie soll man sich "Maximal-Standards" vorstellen?

Ich schlage vor die Unterscheidung etwas anders zu ziehen. Einerseits gibt es den **System-Ziel-Standard**: Auf welchem Niveau soll unser Schulsystem Alphabetisierungs-Leistungen erbringen? Dieser Ziel-Standard muss - bei einem reichen Land wie Deutschland - sehr hoch liegen, durchaus im Sinne eines "Maximal-Standards"; er liegt, so sagen die Studien, verheerend tief: Anlass dafür, dass wir heute eine solche Standard-Diskussion überhaupt führen. Zweitens müssen wir realistische **Personal-Mindest-Standards** definieren. Das ist etwas ganz anderes. Die angelsächsischen und skandinavischen Länder zeigen, dass es möglich ist, mit ganz normalen Lehrkräften eine richtig gute Schule zu machen. Als drittes müssen wir versuchen, **Kompatibilitäts-Standards** zu entwickeln (MIDI ist ein solcher Standard). Der Bologna-Prozess wird uns abverlangen, Studienmodule in verschiedenen Ländern und Systemen vergleichbar zu machen.

Skalierungs-Aussage: Standards legen fest, in welchem Maße, auf welchem Niveau eine Kompetenz erworben sein muss. Standard-Formulierungen müssen also eine Skalierungs-Aussage enthalten, eine Aussage über Level oder Umfang. Darin steckt zwangsläufig ein Stück Willkür - aber nicht so viel, wie es scheinen mag. Wenn wir als Ziel eine Schule setzen, in der es eine florierende Schulmusik gibt; in deren Oberstufe das Fach Musik sich zu gesellen vermag zu den anderen Fächern der Interpretation; in deren Klassenzimmern ausgiebig gesungen und auf Instrumenten musiziert wird - dann ist es eigentlich ganz einfach zu skizzieren, was einem Lehrer am Anfang der Laufbahn abverlangt werden muss.

Ansonsten gilt auch hier der gute Rat des Dädalus: nicht zu hoch und nicht zu tief fliegen. Setzen wir Standards nicht hoch genug, dann sind zuviele Lehrkräfte zu schlecht ausgebildet. Setzen wir sie zu hoch, stürzen zuviele ab, im Grenzfall das ganze System.

Seminar-Standards: Wir reden zur Zeit immer über Standards, die ein Lehramtsaspirant erfüllen muss. Wenn das Früchte tragen soll, müssen wir zugleich über die Standards sprechen, die wir dem Fachseminar, den Ausbildungsschulen abverlangen. Nicht alles, was ein Lehramtsbewerber können muss, kann im Seminar gelehrt werden. Aber der Bewerber muss die Gelegenheit haben, auf dem

geforderten Niveau in allen Bereichen sein Können mit Schülerinnen und Schülern zu erproben. Thema wurde das im niedersächsischen Kreis der Musik-Fachleiter / -Fachberater, als wir über schulmusikalische Standards gesprochen haben. Es gibt im Referendariat keine eigentliche Dirigierausbildung - die ist Aufgabe der ersten Phase. Dennoch müssen wir von einer Persönlichkeit, die ins Lehramt eintreten will, erwarten, dass sie einen Chor und ein Orchester dirigieren kann, wenn auch noch auf relativ bescheidenem Niveau. Um zu lernen, wie das mit Schülerinnen und Schülern geht, müssen Ausbildungsschule und Seminar Erprobungsraum vorhalten. Als Standard dürfen Referendare der Ausbildungsschule und dem Fachseminar abverlangen, dass sie Einblicke nehmen dürfen in eine Schulmusik, in der es gehobene Chorarbeit gibt und Orchesterarbeit etwa auf dem Level 3. Von ihrer Musik-Fachleiterpersönlichkeit dürfen sie verlangen, dass sie Ihnen mit gründlicher schulmusikalischer Erfahrung beratend zur Seite steht, also selbst schulmusikalische Ensembles mindestens auf Schwierigkeitsgrad 3 aufgebaut und geleitet hat, möglichst weiterhin leitet. Eine Referendarin, ein Referendar muss Gelegenheit haben, an den Proben und Klausurproben und kleinen und großen Schulkonzerten teilzunehmen, an den Beratungen über den Fortgang mit den Mentoren teilzuhaben, Elemente der Probenarbeit zu übernehmen (z. B. Stimmproben), vielleicht, in besonders günstigem Fall, selbst mit dem Ensemble einmal ein Stück einzustudieren und zur Aufführung zu bringen. Wenn das im Einzelfall an der Stammschule aus spezifischen Gründen nicht geht, muss ein Gastspiel an einer anderen Ausbildungsschule gefunden werden. Wer das nicht gewährleistet, kann keine Musiklehrer ausbilden.

Der zweiten Phase vertrauen

Möglicherweise erscheint Ihnen auch diese Liste noch sehr lang und voll; darum dieser Satz auch zur Entschärfung:

Wenn Sie Klavier und ein Orchesterinstrument spielen, einigermaßen geschult singen können, die Grundlagen des Dirigierhandwerks und der Tonsatzlehre beherrschen und so etwa 10-14 Stücke und Notentexte und einige der wichtigsten musikdidaktischen Positionen einigermaßen gründlich studiert haben, reicht das für den Eintritt ins Referendariat.

Den Rest werden Sie dann - allerdings nur dann - im Studienseminar, in der Stammschule, mit Mentorinnen und Mentoren, Kon-Referendarinnen und -Referendaren, Schülerinnen und Schülern schon lernen, fleißiges Arbeiten vorausgesetzt.

Drei Schluss-Bemerkungen

(1) Gute Lehrer lernen beim Unterrichten. Am Ende des Referendariats können Sie noch längst nicht alles. Das Meiste, das Allermeiste, lernen Sie in Jahren und Jahren fleißigen Unterrichts. Aber am Ende des Referendariats sind Sie fertig ausgebildet. Es ist insofern Unfug, von einer "Dritten Phase der Lehrerausbildung" reden zu wollen. Sie werden weiter Musik und

Musikunterricht lernen und studieren sollen, Ihr Leben lang. Aber Sie sind nicht Ihr ganzes Leben in der Ausbildung.

(Aber auch: Qualitätsmängel in erster und zweiter Phase sind irreparabel; da hilft auch nicht alles nebelkerzige Geschwafel von einer "Dritten Phase der Lehrerausbildung".)

Für wirkliches "lebenslanges Lernen" und Weiterstudieren - in einem guten Kammerchor mitsingen, Italienisch oder Oboe erlernen, lernen, eine Oper zu schreiben oder eine Streicherklasse aufzubauen - sind unsere Fort- und Weiter-"Bildungs"-Institutionen völlig ungeeignet.

(2) Standards für Lehrerinnen und Lehrer sind wichtig: Es geht darum zu verhindern, dass zuviele Lehrerinnen und Lehrer an Einfachem und Messbarem zuwenig können und die Qualität Schaden nimmt. Solange wir aber glauben, wir könnten zwei Drittel unseres Schulwesens - Stichwort "dreigliedriges Schulsystem" - mit einer abgespeckten Version dieser Standards unterlaufen, wird Deutschland nicht aus dem Tal der Tränen herauskommen. Kinder, die schwerer lernen, brauchen keine weniger kompetenten, sondern mindestens so kompetente Lehrer, auch im Fach Musik.

Ich bin überzeugt, dass, wie in fast allen anderen Ländern auch, nur der volle Sekundarschul-Lehrer-Standard hinreichend zum Unterrichten in der Sekundarschule befähigt. Für Deutschland heißt das: der Gymnasial-Standard.

Dies auch mit Blick auf den Erlass-Entwurf für gestufte Studiengänge: Er trennt für Niedersachsen fünf Spalten für verschiedene Schulformen (zuzüglich einer übergreifenden Spalte). Wenn das 16 Bundesländer so machen, bekommen wir 80 Spalten allein für Deutschland: Der Bologna-Prozess braucht aber wirkungsvollere Beiträge zu einem höheren Maß an Kompatibilität.

(3) Viele Skeptiker einer Standardisierung von Anforderungen argwöhnen, dass, was nicht in den Standards steht, auf der Strecke bleiben könnte. Andere hoffen - zu denen möchte ich mich vorsichtig zählen -, dass erst dann, wenn einfache, verlässliche Standards formuliert und nicht ständig unterlaufen, sondern eingehalten werden, daraus bei Lehrkräften Geist und Bildungshandeln entstehen kann. Darin steckt auch ein Stück Vertrauen: Wenn Sie es schaffen, einige wenige essentielle Standards zu erfüllen, dann werden Sie es auch schaffen, sie zu einem Ganzen, zu persönlicher Handlungsfähigkeit zu verbinden.

Darum der Grundsatz:

Weniges als Standards festschreiben.

Und auf das Viele vertrauen, was daraus erwachsen kann.⁵

⁵ Dieser Text erschien zuerst in: Hartmut Kretzer (Hg.), *Lehrerstandards in gymnasialen Fächern* (Oldenburger VorDrucke 552), Didaktisches Zentrum Oldenburg 2006; sodann in: Hartmut Kretzer (Hg.), *Positionen innerhalb der zweiten Phase* (Oldenburger VorDrucke 568) Didaktisches Zentrum Oldenburg 2007; sowie in: *Diskussion Musikpädagogik*, H. 42, 2. Quartal 2009, S. 37-44; dort mit Rückmeldungen von Nicole Ludwig und Dr. Oliver Rosteck.